

Seitensprung anal



Eine scharfe Erotikgeschichte

Bernadette Binkowski

Seitensprung anal

Scharfe Erotikgeschichte

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Ich klappte den Aktendeckel zu, atmete einmal kräftig durch und sagte zu meinem Gegenüber: „Bin ich froh, dass wir das jetzt endlich erledigt haben. Mein Mandant lässt sich bedanken und hofft, dass damit wirklich alles aus der Welt geschafft ist!“

Die Dame erhob sich und lächelte: „Ja, Herr Rechtsanwalt, ich denke schon. Danke für ihre Bemühungen und ihre Fairness. Ich glaube, ohne Sie wären wir uns wohl wirklich in die Haare geraten, ihr Mandant und ich!“

Ich hob die Hände: „Ich bitte, Sie, das ist mein Beruf. Aber jetzt, da die Sache vorbei ist, darf ich Sie zum Abschluss auf einen Drink einladen? Hier um die Ecke ist ein netter Italiener, vielleicht wollen Sie ja auch eine Kleinigkeit essen?“

Sie schaute mich aus ihren großen, dunklen Augen an: „Ja, warum nicht, ich bin eigentlich auch in Feierlaune. Gerne gehen wir!“

Ich muss ehrlich gestehen, dieser Fall war mein Erster in 25 Jahren Berufsleben, bei dem ich nicht hundertprozentig im Sinne meines Mandanten gearbeitet hatte. Das Ergebnis konnte sich trotzdem sehen lassen und er war zufrieden, aber insgeheim musste ich zugeben, dass mehr drinnen gewesen wäre, aber dazu hätte ich ihr weh tun müssen, finanziell und emotional und das wollte ich nicht, und zwar genau wegen dieses Moments. Ich wollte den Fall abschließen und dann wollte ich sie ins Bett kriegen, und zwar je eher, desto besser. Während der letzten beiden Meetings hatte ich die ganze Zeit über einen Ständer wie in besten Jugendtagen und musste mir danach einen runter holen und heute war es ganz

schlimm gewesen. Ich konnte mich kaum mehr auf das Gespräch konzentrieren und das lag vor allem auch an ihrem Aufzug. Es war ein heißer Sommertag und sie trug ein tief ausgeschnittenes, sehr kurzes Kleid. Ein Kleid, das nicht viele Frauen in ihrem Alter, sie war immerhin 48 Jahre alt, tragen könnten. Aber sie hatte eine tolle Figur, war schlank, aber trotzdem sehr fraulich mit einem ausgesprochen knackigen Hintern und einer ansehnlichen Oberweite. Das Tollste aber waren neben dem hübschen Gesicht und den vollen, dunklen Haaren ihre Beine und die kamen in diesem Kleid fantastisch zur Geltung.

Es reichte nur bis zu den halben Oberschenkeln und ihre runden Knie und die langen, schlanken Waden waren wunderbar zu sehen, und als sie dann auch noch die Beine übereinanderschlug und der Saum ein Stückchen weiter nach oben rutschte, war es

ganz um mich geschehen. Ich musste mich zwingen, nicht dauernd auf ihre Schenkel zu gaffen und ich denke, sie hat das bemerkt, denn in heiklen Momenten änderte sie immer mal wieder ihre Sitzposition und lenkte mich so von meinen Gedankengängen ab.

Als alles unter Dach und Fach war, fiel mir jedenfalls ein Stein vom Herzen, und als sie dann neben mir ging, untergehakt und sich in den Hüften wiegend, kam meine alte Sicherheit wieder.

Ich bin ja auch kein heuriger Hase mehr mit meinen 55 Jahren, aber noch ziemlich gut in Schuss. Als meine Frau vor 5 Jahren gestorben war, an Krebs, begann ich aus Trauer und um mich abzulenken, Sport zu treiben und probierte alles Mögliche aus. Letztendlich landete ich dann beim Schwimmen und das mache ich täglich – jeden Morgen in meinem eigenen Indoor-

Pool, eine halbe Stunde, und das hält mich fit.

Ein paar Jahre lang hatte ich Frauen überhaupt aus meinem Leben verbannt, zu groß war die Trauer um meine Gattin und erst so langsam kamen Verlangen und Sehnsucht – in dieser Reihenfolge – wieder zurück.

Zum Stillen meines Verlangens hatte ich meine langjährige Sekretärin, auch schon über 40 und unglücklich mit einem Trinker verheiratet.

Solange meine Frau gelebt hatte, war nichts zwischen uns, obwohl ich wusste, dass sie mir sehr gewogen war und obwohl ich manchmal auch darüber nachdachte, mit ihr etwas anzufangen, aber wir hielten uns beide zurück.

Nach Ende meiner Trauerzeit fuhren wir eines Abends von einem Gerichtstermin zurück ins Büro, und als wir oben unsere Aktenkoffer abgestellt hatten, sahen wir uns an, und dann war es geschehen – das erste Mal vögelten wir auf meinem Schreibtisch. Wir nahmen uns nicht einmal Zeit, uns auszuziehen, sie schob sich bloß ihr Kleid über die Hüften hoch, schlüpfte aus ihrem Tanga und ich ließ meine Hosen zu den Knöcheln rutschen. Sie legte sich vor mich auf den Tisch und spreizte die Beine und ich steckte ihr meinen Schwanz in die Möse, ohne Vorspiel, ohne alles. Ich hatte drei Jahre keine Frau gehabt und dementsprechend schnell ging alles – ein paar Minuten rein, raus und ich kam und knallte ihr eine Riesenladung Sperma auf die Möse. Danach waren wir beide ein wenig verlegen, weil wir es fast wie Tiere getrieben hatten. Ich holte ihr ein Handtuch aus dem Bad, und als sie wieder angezogen

war, sagte ich: „Weißt du was, Annette, wir vergessen, was jetzt gerade passiert ist, du fährst jetzt mit mir nach Hause und dann fangen wir noch einmal von vorne an, einverstanden?“

Sie lächelte glücklich, nickte und umarmte mich. Wir küssten uns lange und dann fuhren wir zu mir und verbrachten eine unheimlich aufregende und schöne Nacht. Auch sie hatte Nachholbedarf, weil mit ihrem Trunkenbold praktisch nichts mehr lief, außer, dass er sich manchmal im Suff auf sie stürzte und sie fickte, nach Alkohol stinkend und mit Pimmel auf Halbmast.

Wir fuhren also alle paar Wochen zu mir, vergnügten uns miteinander, aber an Liebe dachte ich dabei nicht, dafür kannten wir uns wohl schon zu gut. Der Erfüllung unserer körperlichen Bedürfnisse und Vorlieben tat das aber gut, weil wir keine Geheimnisse

voreinander haben mussten und keine Tabus. Als sie mir eines Tages erzählte, dass sie gerne einmal in den Hintern gefickt worden wäre, machte ich das mit Freuden, erstens, weil auch meine Frau das nicht hatte haben wollen und zweitens, weil Annette eine derart schönen, festen Hintern hatte, dass es eine reine Wonne war. Ich vögelte sie auch so gerne von hinten, weil der Anblick ihres Popos und ihrer Hüften so geil war.

So war diese Seite bei mir also gut abgedeckt und ich hatte keinen Grund, mich zu beklagen. Es kam auch durchaus vor, dass einer den anderen um einen Quickie im Büro bat, wenn es dringend war und sie sich abends nicht freimachen konnte – dann mussten wir immer an unser erstes Zusammensein denken und lachten darüber.

Was mir fehlte, war der zweite Teil, der fürs Herz. Ich sehnte mich nach Liebe und

Zuwendung und bei Angelika, so hieß meine Kontrahentin, hoffte ich, das zu finden. Ich entnahm das verschiedenen Signalen, die sie mir während der letzten Wochen zugesandt hatte, seien es Blicke gewesen oder die eine oder andere Berührung ihrer schönen, langgliedrigen Finger. Außerdem war sie natürlich auch eine unheimlich aufregende Frau – im Grunde genau das, was ich mir wünschte.

Noch dazu wusste ich aus den Unterlagen, dass sie in einer ähnlichen Lage war wie ich – Witwe seit drei Jahren, eine Tochter mit 22 und offensichtlich ohne männlichen Anhang, zumindest offiziell.

Ich hatte sicherheitshalber bei Adolfo, meinem italienischen Freund einen Tisch bestellt, für zwei, ein bisschen abgeschieden in einer Nische und er kam auch sofort auf uns zu, dienstbeflissen, wie immer.

Signore Thomaso, Buona sera, Signora, willkommen, bitte hier ist eure Tisch, Giorgio kommt gleich, mit Speisenkarte.“

Wir setzten uns nicht, wie eigentlich üblich, gegenüber, sondern sie zog mich neben sich auf die schmale Bank, wo man zu zweit nicht ohne Tuchfüllung sitzen konnte. Das war mir natürlich überhaupt nicht unangenehm, vor allem, als ich bemerkte, wie sie ihren Schenkel an meinem rieb.

Entschuldigend sagte sie: „Ich hoffe, das macht ihnen nicht aus, aber ich habe das gerne, so nebeneinander.“

Ich lächelte sie an und legte wie zufällig eine Hand auf ihren Schenkel, dort, wo noch Stoff zu finden war, also schon ziemlich weit oben und sagte: „Wie könnte mir das unangenehm sein, dicht neben so einer schönen Frau zu sitzen?“

Sie drohte mir mit dem Zeigefinger: „Sie Schmeichler. Gerade waren Sie noch mein Feind und jetzt machen Sie mir Komplimente!“

„Wenn ich wirklich ihr Feind gewesen wäre“, sagte ich ein wenig beleidigt, „dann wäre die Sache wohl ganz anders ausgegangen!“

Jetzt war sie es, die mir eine Hand auf den Schenkel legte, und zwar ganz weit oben, fast schon in den Schritt und ganz knapp neben meinem steifen Schwanz: „Aber das weiß ich doch und dafür bin ich auch ganz, ganz dankbar. Sie werden sehen, wie dankbar ich sein kann!“ Und dann legte sie mir ihre Hand direkt auf die Beule in meiner Hose, ich dachte, ich träume und atmete scharf ein. Wahrscheinlich machte ich auch ein ziemlich dummes Gesicht, denn sie lachte und fragte: „Geht dir das zu schnell?“,

und wollte ihre Hand wegziehen. Ich hielt sie fest: „Nein, überhaupt nicht. Ich habe nur nicht damit gerechnet, dass ...!“

„Du meinst, dass ich das Gleiche will wie du? Schon seit unserer ersten Begegnung und ich kann es kaum noch erwarten. Lass uns nur eine Kleinigkeit essen und dann zeigst du mir bitte deine Briefmarkensammlung, ist das ok?“

Adolfo war ganz erstaunt, dass wir ihn nach dem Carpaccio mit Ruccola schon verließen, aber wir hatten Wichtigeres zu tun. Ich nahm sie in meinem Wagen mit, ihren stellten wir auf meinen bewachten Parkplatz vor dem Büro und schon im Auto gab sie mir einen kleinen Vorgeschmack von dem, was mich erwartete. Sie öffnete, kaum, dass wir saßen, meinen Reißverschluss, ließ ihre langen Finger in meine Hose gleiten und umschloss damit meinen Schwanz. Sie streichelte ihn

ganz sanft, strich mit der Handfläche über seine feuchte Eichel, nahm die Hand wieder heraus, leckte sie sorgfältig ab und sagte: „Das schmeckt gut, mein Lieber – ob ich davon mehr bekommen kann?“

Mit belegter Stimme sagte ich: „Ganz sicher, Angelika, es ist genug da.“

„Bei mir auch“, sagte sie, nahm meine Rechte vom Lenkrad und schob sie sich unter das Kleid und – ich glaubte zu träumen – legte sie direkt auf ihre Muschi, die heiß war und ganz nass.

„Ich trage selten Unterwäsche, ich liebe dieses Gefühl, wenn mein Döschen an der frischen Luft ist, weißt du!“ Ich ließ meine Hand dort, teilte mit einem Finger ihre Schamlippen und schob ihn ein paar Zentimeter hinein, in diese feuchte Grotte, was sie veranlasste, leise aufzustöhnen. Ich

zog ihn heraus und steckte ihn in den Mund wie einen Lollipop. „Mmh“, sagte ich, schmeckt auch nach mehr!“

„Das kannst du haben, ich liebe es, geleckert zu werden und es ist schon sehr lange her, dass es jemand gemacht hat!“

„Ja, aber du wirst doch jemanden haben, eine so schöne Frau wie du muss doch zehn Verehrer an jedem Finger haben?“

Sie lachte und drückte wieder meine Hand gegen ihre nasse Muschi: „Ja, aber es war eben nie der Richtige. Ich habe es zwei, drei mal versucht, aber entweder war er im Bett gut und sonst ein Idiot, oder umgekehrt und das will ich nicht, ich will meine Zeit nicht verplempern. Da bin ich lieber allein und mache es mir selbst, wenn es unbedingt sein muss. Das hast du es leichter, du hast eine Sekretärin!“

Ich schaute sie erstaunt an: „Wieso weißt du das?“

„Ach, das merkt man doch. Menschen gehen anders miteinander um, wenn sie Sex haben.“

„Dann wird man das morgen bei uns auch merken?“, fragte ich belustigt und sie sagte: „Ja, sicher, wenn uns morgen jemand sieht. Aber ich glaube, du wirst mich kaum aus dem Bett bringen. Thomas, ich habe seit einem Jahr keinen Mann mehr gehabt, weißt du, was das bedeutet?“

Es bedeutete, dass sie, kaum waren wir im Haus, sich nach irgend etwas umsah, worauf man es treiben konnte und im Wohnzimmer ein Sofa entdeckte. Sie zog mich an der Hand dorthin und ich wollte noch einwenden, dass es nicht weit sei ins Schlafzimmer, aber das hörte sie gar nicht, weil da hatte sie sich

bereits ihr Kleid über den Kopf gezogen und ihren Schoß entblößt. Der BH flog in hohem Bogen zu Boden, die Highheels ließ sie an und dann legte sie sich auf die Couch, ein Bein über die Lehne, das andere auf dem Boden abgestützt, die Möse klaffend offen und nass glänzend, wie poliert. Eine Hand hatte sie an den Titten und mit der anderen winkte sie mir: „Los,, Thomas, ich warte und sieh, wie mein armes Döschen wartet, es ist schon ganz nass.“

Ihr Anblick war so unglaublich geil, ihre langen, gespreizten Beine, die Stöckelschuhe und die lackierten Zehen, der gierige Gesichtsausdruck, die schwellenden Titten mit den kleinen, aber steifen Nippeln, dass mein Schwanz stand wie eine Eins und tropfte vor Geilheit.

Als ich ihn ausgepackt hatte und nackt vor ihr stand, lächelte sie: „Junge, Junge, du bist

aber wirklich gut in Schuss. Jetzt komm her, ich sterbe vor Sehnsucht nach deinem Schwanz!“

Ich legte mich auf sie, schob eine Hand unter ihr Bein auf der Lehne und stützte mich mit dem andern am Sofa ab, dann brachte ich meinen Schwengel vor ihr nasses Tor und sie griff danach, packte ihn knapp hinter der Eichel, sah mich mit runden, erwartungsvollen Augen an und schob ihn sich hinein in ihre Grotte der Lust. Ich stieß zu und sie schrie auf, verschränkte ihre Arme hinter meinem Nacken und zog mich zu sich hinab. Wir waren Gesicht an Gesicht, und als ich sie in gleichmäßigen Stößen zu ficken begann, flüsterte sie heiser: „Ja, Thomas, ja, das ist es, oh Gott, ja gib mir deinen Schwanz, ja, hör nicht auf und mach weiter, lass mich kommen, immer und immer wieder, ich habe das Gefühl so vermisst“, und dabei rannen ihr Tränen übers Gesicht.

Ich küsste sie weg und keuchte: „Lass dich fallen, Angelika, denk an nichts, lass dich fallen und entspanne dich!“

Und das tat sie, legte mir das eine Bein auf die Schulter und ich umfasste sie an der Hüfte, zog sie an mein Becken und trieb ihr meinen Riemen in die Möse, dass sie immer lauter stöhnte, schließlich zu schreien begann und mit einem lauten „Aahhhh!“ entlud sich die gesamte aufgestaute Erregung und sie zog sich an mir hoch, umfing mich mit ihren Armen und hob mit dem Hintern vom Diwan ab, hing an mir, gepfählt von meinem Speer und gab sich den Wellen der Lust hin, die in ihr wogten.

Schließlich ließ sie sich zurückfallen und ich blieb bei ihr, suchte mit meinen Lippen ihre und dann küssten wir uns, zum ersten Mal und sehr innig. Sie schmeckte so gut, ihre vollen Lippen waren weich und samtig und

die Zunge fest, spitz und flink.

Lange blieben wir so, bis sich ihr Atem wieder beruhigte und sich zwischen unseren Leibern ein dünner Schweißfilm gebildet hatte.

Leise flüsterte ich ihr ins Ohr: „Ich habe auch ein Bett, dort ist es vielleicht bequemer.“

„Treibst du es da mit deiner Sekretärin?“ und als ich nickte, „ist sie gut?“

Ich nickte noch einmal: „Ja, sehr gut sogar, keine scheidt meine Diktate fehlerfreier als sie.“

Sie schlug mir mit der Hand auf die Schulter: „Ach, du, das habe ich doch nicht gemeint. Ich will wissen, ob sie gut im Bett ist!“

Ich gab ihr einen Kuss: „Annette ist eine alte

Freundin, wir geben uns gegenseitig, was wir brauchen, wir lieben uns nicht, aber wir schlafen miteinander, weil wir es brauchen und weil wir uns mögen. Und ja, sie ist gut im Bett, auf eine angenehm unkomplizierte Art.“

„Wirst du jetzt immer noch mit ihr vögeln?“

„Nein, mein Schatz, jetzt habe ich ja dich. Aber ich würde jetzt gerne weitermachen, ich bin nicht gerne untätig in solch angenehmer Umgebung!“ - schließlich war mein Schwanz ja immer noch in ihrer Möse.

Sie stieß mich vor die Brust: „Na gut, dann bring mich eben in dein sündiges Bett. Hier wird es auf die Dauer wirklich unbequem.“

Also verließ ich sie schweren Herzens und zog sie hoch. Mit schwingen Brüsten kam sie auf die Beine und ich zog sie hinter mir her,

die Treppe hoch ins Schlafzimmer.

Dort umarmte ich sie und wir küssten uns leidenschaftlich – tief schob ich meine Zunge in ihren Rachen und sie saugte an ihr und leckte an meinen Mundwinkeln. Ich drängte sie zum Bett, eng umschlungen ließen wir uns nieder und sie flüsterte mir ins Ohr: „So, leg dich hin, jetzt bist du dran“!

Ich streckte mich aus und sie war schon zwischen meinen Beinen, griff nach meinem steifen Riemen und begann ihn zu lecken, von der Wurzel bis zur Eichel, den ganzen Schaft entlang. Dann drückte sie ihn gegen meinen Bauch und tauchte ab, zum Sack, saugte die Eier ein, schleckte sie ab gierig und geil und endlich nahm sie ihn in den Mund, stülpte sich darüber und saugte an ihm.

Immer wieder suchte sie Blickkontakt, wenn die Eichel gerade in ihrem Mund

verschwunden war. Starrte mich an aus gierigen Augen und ächzte schließlich: „Jetzt will ich ihn.“

Sie bestieg mich, kniete über mir, visierte mit ihrer Möse die Schwanzspitze an und ließ sich auf ihm nieder, saugte ihn ein bis zum Anschlag und begann mich dann zu reiten, wild und schnell, auf und ab, vor und zurück, stützte sich auf meinen Schultern ab, ließ die Titten vor meinem Gesicht baumeln. Ich griff danach, packte sie, knetete sie und kniff in ihre Nippel, so fest, dass sie aufschrie vor Schmerz und vor Lust.

Zur Strafe presste sie ihre Lippen auf meine, stieß mir die Zunge tief in den Rachen, so lange, bis mir die Luft wegblieb und ich sie zurückschob.

Sie lachte wild, legte eine Hand auf meinen Hals, und während sie mich immer schneller

ritt, drückte sie langsam zu, immer fester und mir fiel es schwer, zu atmen und ich schwankte zwischen Geilheit und Angst, bekam echte Atemnot und riss schließlich ihre Hand weg, atmete kräftig durch und hielt sie an den Schultern weg von mir. Ihr Gesicht nahm einen fast irren Ausdruck an und dann kam es ihr und sie ließ sich auf mich fallen, umarmte mich, drückte sich an mich, leckte mir übers Gesicht, wild, wahllos und geil, völlig hemmungslos und stöhnte dabei laut: „Ja, oh Gott, wie gut ist das, es hört nicht auf!“

Kaum konnte sie wieder ein bisschen atmen, löste sie sich, ging wieder in die kniende Position und begann mich nun zu wichsen. Jetzt wollte sie meinen Saft, das war klar und das sagte sie auch: „Los, spritz, los, komm in meinen Mund, komm, gib mir dein Sperma, gib es mir!“

Und sie wichste und leckte und wartete dann mit weit aufgerissenem Mund, die Zunge herausgestreckt und immer wieder suchte sie Blickkontakt: „Komm, spritz mich voll, los!“ und dann entlud ich mich, es war gigantisch, welche Menge, sie aus mir heraus melkte und in ihrem gierigen Schlund verschwinden ließ. Eine Fontäne nach der anderen schluckte sie hinunter und dann saugte sie sich noch einmal voll, ließ ab von meinem Schwanz und kam hoch zu mir, presste ihre Lippen auf meinen Mund, stieß ihn auf mit der Zungenspitze und gab mir meinen eigenen Saft zu trinken, schob ihn mir in den Rachen und dann lachte sie: „Na, schmeckt's?“

Seufzend ließ sie sich neben mich auf das Bett fallen: „Ach war das schön. Na, bin ich besser als deine Sekretärin?“

„He, Angelika, denk nicht an meine

Sekretärin, das ist kein Wettbewerb!“

„Für mich schon, ich will dich für mich alleine und ich kenne Euch Männer – wer besser fickt, gewinnt. So einfach ist das!“

„Ach, das stimmt doch gar nicht. Es gibt ja auch noch andere Kriterien, menschliche Qualitäten, Aussehen und vieles andere.“

„Ja, aber am Ende bleibst du bei der, die du am liebsten vögelst und die es dir am besten besorgt. Und das, lieber Thomas, das werde ich sein. Ich will dich nämlich ganz für mich alleine.“

„Du hast mich doch auch, keine Angst!“

„Wann sagst du es ihr?“

„Was? Wem?“

„Na, deiner kleinen Schlampe. Dass du sie

nicht mehr brauchst?“

„Angelika, bitte, sie ist zu aller erst meine Sekretärin, und das andere sage ich ihr bei nächster Gelegenheit, keine Sorge, ich brauche keine zwei Frauen!“

„Na, gut mein Schatz, fürs Erste will ich dir glauben. So jetzt komm her und küss mich!“

Sie zog mich halb auf sie und wir versanken in einem langen Kuss. Ich schickte eine Hand auf die Reise, streichelte ihre Brüste, die immer noch wunderbar fest waren, und zwirbelte ihre Nippel, die sofort steinhart wurden. Sie stöhnte leise, begann an meinen Ohrläppchen zu knabbern und suchte meinen Pimmel, der noch im Ruhemodus war. Sie nahm ihn in die Hand, begann ihn zu streicheln und flüsterte mir dabei ins Ohr: „Jetzt mache ich ihn hart, damit du ihn mir wieder rein schieben kannst. Mein Döschen

hat riesen Appetit auf ihn und weißt du was, ich hab ja auch noch einen zweiten Eingang. Der wartet schon jahrelang auf einen Besucher. Möchtest du der Erste sein, der mich da hinten vögelt? Möchtest du?“ und als ich nickte, fuhr sie fort: „Gut, dann musst du mich aber vorbereiten, dann musst du den Eingang erst mal schmieren und ein bisschen dehnen. Weißt du, wie man das macht?“

Heiser sagte ich: „Ja, knie dich hin!“

„Nein, mein Lieber, so einfach geht das nicht, was soll ich denn dann die ganze Zeit mit meiner Zunge machen und mit meinen Händen? Nein, schau, wir machen das so ...“

Und dann hatte ich ihren Prachtarsch schon vor Augen. Sie kniete sich über meine Brust und tauchte ab, zwischen meine Beine und fing an, meinen Schwanz zu lecken – ihren Hintern streckte sie mir entgegen. Ich packte

sie an den festen Halbmonden, zog sie an mich heran und begann erst mal, ihre Fotze zu lecken. Jedes mal, wenn ich sie ihr in die herrlich feuchte Möse schob, stieß ich mit der Nase an ihr Arschloch und allein schon diese Berührung ließ sie aufstöhnen. Also zog ich ihre Backen auseinander, um Platz zu schaffen und dann presste ich meine Lippen auf ihre Rosette und ließ meine Zunge um sie kreisen. „Ja“, schrie sie auf, „ja, mach weiter, das ist so geil!“ und jetzt schob ich ihr die Zunge hinein, soweit der Muskel es zuließ und sie half mit und öffnete sich, entspannte sich und ich begann, sie zu ficken. Sie wurde total wild, wichste mich und massierte meinen Sack und rief: „Nimm einen Finger, bitte, fick mich mit einem Finger!“

Ich griff nach vor, hielt ihr meine Hand hin und sagte: „Los, mach ihn nass!“, und sie schob sich die Hand in den Mund, leckte alle

meine Finger ab, einzeln und alle auf einmal und leckte schließlich lange am Zeigefinger. Dann ließ sie mich los: „Jetzt ist er nass, los, schieb ihn rein. Ich fackelte nicht mehr lange, ich sah, wie sie das Loch öffnete, und stieß zu, hinein in das dunkle, heiße Loch und begann sie sofort zu ficken, hinein, hinaus und drinnen drehte ich ihn auch noch, um den Muskel ein wenig zu dehnen.

Nach ein paar Minuten, in denen sie immer lauter gestöhnt hatte, rief sie plötzlich: „Genug, wenn du mir jetzt nicht gleich deinen Schwanz gibst, kommt es mir auch ohne ihn.“

„Na, dann knie dich hin, hierher, zur Bettkante!“ - sie befolgte meine Forderung, ich stellte mich vor das Bett, packte sie an den Hüften, zog sie mir zurecht und sie griff nach hinten, zerrte an ihren Arschbacken, spreizte sie auseinander und kommandierte

mit dumpfer Stimme, weil sie ihr Gesicht in der Bettdecke vergraben hatte: „Fick mich, aber hart, ich will es spüren!“

Ich setzte die Eichel an, an ihrer Rosette und dann stieß ich zu – ein Aufschrei und dann nur mehr pure Geilheit. Ich musste sie festhalten, so tobte sie an meinem Spieß, sie wand sich unter mir, immer wieder rutschte ich heraus aus ihrem heißen Loch und immer wieder stieß ich hinein und immer wieder schrie sie auf vor Wonne und Lust und Schmerz.

Dann endlich, mit einem langgezogenen Schrei und zuckender Rosette kam sie, bäumte sich auf, schrie sich hemmungslos die Seele aus dem Leib, ließ sich fallen - mein Schwanz flutschte mit einem schmatzenden Geräusch aus ihr heraus - und legte sich vor mich auf den Rücken. Sie spreizte die Beine beinahe obszön weit

auseinander, ihre Fotze öffnete sich und man konnte das rosige, feuchte Innere sehen: „Fick mich, los, komm!“

Ich warf mich auf sie, mein Schwanz verschwand in ihr, ohne jeden Widerstand, ihre Möse war geschmiert von unser beider Säften und ich stieß zu, hart, immer härter und sie legte ihre Beine um mich und rief: „Würge mich, los, würge mich, ich brauche das!“

„Wow“ - das hatte ich ja wirklich noch nie getan und ich wusste, wie gefährlich das werden konnte und zögerte: „Los, mach schon, ich habe das im Griff, ich mach dir ein Zeichen, wenn es genug ist.“ keuchte sie und griff nach meinem rechten Arm.

Also legte ich meine Hand um ihren schlanken Hals und drückte zu, anfangs leichter, aber sie gab keine Ruhe: „Fester, los, fester!“ und ich drückte immer stärker

und sah, dass es jetzt wirklich knapp wurde mit ihrer Luft, und fickte sie weiter und ihre Augen wurden kugelrund und riesengroß, es schien, als quollen Sie aus den Höhlen und mir wurde angst und bang und ich lockerte den Druck, aber sie schüttelte den Kopf und ich verstärkte ihn wieder. Ich spürte, wie sie sich total verspannte, wie sie nach Atem rang und wie schwer es ihr schon fiel und ich drückte weiter zu, und als ich bemerkte, dass sie kam, dass es in ihrem Inneren Explosionen gab, da ließ ich los und zugleich brach es aus ihr heraus und würgend und röchelnd und stöhnend schüttelte es sie durch und sie wand sich unter mir und schrie mit heiserer Stimme: „Los spritz ab, los, ich will deinen Saft!“, und ich fickte weiter in ihre immer noch zuckende Möse und sie drückte mir ihre Schenkel in die Seite und umarmte mich, zog mein Gesicht auf ihr Titten und ich saugte an den Nippeln und dann war es soweit und ich

jagte ihr meine Ladung Honig in die Möse und sie schrie noch einmal auf, bei jeder Fontäne, die in ihr detonierte.

Dann ließ ich mich schweißgebadet neben sie fallen, lag auf dem Rücken und ächzte: „Angelika, du bist eine Verrückte. Was wenn ich dich erwürgt hätte?“

„So schnell stirbt man nicht, Thomas, aber es ist das geilste Gefühl, dass ich kenne. Du wirst sehen, ich bringe dir das bei, es ist unübertroffen.“

Ich war mir nicht so sicher, ob ich das wirklich lernen wollte und auch ihre nächste Übung war gewöhnungsbedürftig. Sie schien getrieben zu sein und konnte keine Minute ruhig liegen.

Mit einer schnellen Bewegung war sie über mir, kniete sich über mein Gesicht und sagte:

„Los, ich gebe dir deinen Saft zurück, mach den Mund auf“ und dann spreizte sie mit einer Hand ihre Schamlippen auseinander und ein dicker Batzen meines Saftes tropfte in meinen Mund.

„Los schlürfe mich aus, los, mach schon, das sind unsere gemeinsamen Säfte!“

Ich drückte meine Lippen auf ihren nassen Schlitz und saugte ihn aus, aber diesmal schluckte ich nicht, ich behielt alles im Mund, und als ich fertig war, warf ich sie aufs Bett, kam über sie, presste meinen Mund ganz fest auf ihren, den Sie ahnungslos oder nicht, das weiß ich nicht, bereitwillig öffnete und dann kriegte sie meine Ladung zum zweiten Mal.

Sie genoss es, schluckte es in kleinen Dosen und leckte sich danach die Lippen.

„Was für ein geiler Geschmack, ach wie ich das liebe!“

Es war mittlerweile schon spät geworden und ich schlug vor, zu duschen und schlafen zu gehen.

„Ja, komm, wir duschen gemeinsam, ich liebe das und dann kann man sich so schön dabei aufgeilen. Das hast du mit ihr sicherlich nicht gemacht, stimmt's?“

Hätte ich ihr jetzt erzählt, dass für Annette und mich das Duschen zu zweit einer der schönsten Teile unserer gemeinsamen Nächte war, hätte die nachfolgende Diskussion wahrscheinlich ewig gedauert und wer weiß, zu welchen Höchstleistungen sie das angestachelt hätte – also schüttelte ich den Kopf: „Nein, nie!“

„Na, siehst du, ich habe ja gesagt, ich bin die

Beste!“

Irgendwie lief das alles nicht ganz so, wie ich mir das vorgestellt hatte. Es war ja auch nicht zu erwarten gewesen, dass sie eine Art Sexmaniac sein würde. Aber lange konnte ich darüber nicht nachdenken, denn sie hatte bereits den Duschkopf in der Hand und prüfte die Wassertemperatur. Kaum hatte ich die geräumige Kabine mit der Schiebetür geschlossen, begann sie auch schon, mich zu waschen. Sie seifte mich am ganzen Körper ein, wirklich sehr angenehm und sehr sorgfältig. Sie kniete sich sogar vor mich hin, wusch meinen Schwanz und den Sack mit großer Hingabe, küsste zwischendurch die Eichel und ließ mich umdrehen, widmete sich meinem Hinterteil, zog meine Arschbacken auseinander, seifte die Rosette ein, streichelte sie und presste ihre Lippen darauf, spielte mit der Zunge daran herum und brachte natürlich in kurzer Zeit meinen

Schwanz wieder in den Arbeitsmodus.

„So jetzt du“, sagte sie und gab mir den Duschkopf. Ich bemühte mich natürlich um ähnliche Sorgfalt, und als ich ihre Möse wusch und zwei Finger tief hinein schob, stöhnte sie auf, umarmte mich und flüsterte: „Ja, fick mich, los wir machen es uns einfach so, mit den Händen!“

Und während ich sie mit Zeige- und Mittelfinger fickte, wichste sie mich in Höchstgeschwindigkeit. Sie stand breitbeinig vor mir und ließ sich von mir aufgeilen, legte mir gleichzeitig den freien Arm um den Hals und küsste mich mit geiler, zuckender Zunge.

Sie begann bald zu wimmern und ächzte: „Ja, das machst du gut, komm spritz, ich bin bald so weit“. Das war ich auch, und als sich ihre Fotze um meine Finger zusammenzog und ihre Knie zitterten, schleuderte ich ihr

meinen Samen auf den Bauch, in mehreren, sehr intensiven Schüben.

Sie ließ meinen Schwanz los, verrieb die Soße auf ihrem Bauch und leckte sich die Handflächen ab. Dann musste ich sie noch einmal waschen und abtrocknen und endlich lagen wir im Bett.

Sie schmiegte sich an mich, eine Hand auf meinem nun doch schon etwas erschöpften Pimmel und flüsterte: „Das kannst du jetzt jeden Abend haben Thomas, und das ist noch lange nicht alles, was ich drauf habe und was so lange in mir geschlummert hat. Morgen früh werden wir uns mit Wasserspielen der anderen Art beschäftigen. Du stehst doch auf Naturekt, oder? Weißt du, mein Mann mochte das nicht sonderlich und nur manchmal, mir zuliebe, hat er mich angepinkelt, aber wollte nicht, dass ich ihn anpisse, dabei ist das so schön, nicht wahr?“

Mir wurde langsam angst und bange: „Also ehrlich, ich habe das noch nie gemacht und ich weiß nicht, ob ich ...!“

„Du wirst sehen, es ist unheimlich geil. Morgen zeig ich dir das. Aber jetzt schlafen wir. Ich hoffe, du träumst von meiner Muschi, gute Nacht!“

Dann drehte sie sich um und gleich darauf hörte ich ihr gleichmäßiges Atmen. Ich brauchte nicht lange nachzudenken, um festzustellen, was für ein Idiot ich gewesen war und fasste einen Entschluss.

Sie schlief noch, als ich am nächsten Morgen wach wurde. Ich stand leise auf, ging ins Bad, und als sie die Augen öffnete, stand ich angezogen vor ihr.

„Thomas, was ist los? Ich dachte, wir wollten heute im Bett bleiben. Ich bin doch

schon wieder so geil und pinkeln muss ich ganz dringend, ich war doch gestern extra nicht mehr!“

Ich räusperte mich: „Angelika, ich muss dir etwas sagen. Ich denke, wir, also besser gesagt, ich, habe einen Fehler gemacht. „

Sie stützte sich auf, die Bettdecke rutschte nach unten und gab den Blick frei auf ihre tollen Titten, die übrigens wirklich besser waren, als die schon etwas schlaffen von Annette, und fragte erstaunt: „Was meinst du, ist etwas nicht in Ordnung?“

„Ach, weißt du, ich habe mir eingebildet, du wärst die Frau, mit der ich alt werden könnte, aber dein Tempo und deine Sexualität sind mir einfach zu viel und auch ein Stück weit zu anstrengend. Manche Dinge mag ich auch gar nicht und ich will dir nichts vorspielen. Sei mir nicht böse, es war

eine schöne Nacht, aber mehr wird daraus leider nicht.“

Sie machte plötzlich kein freundliches Gesicht mehr, strampelte sich aus der Decke und sagte: „Du bist also auch nur so ein Schlappschwanz wie die anderen. Ich hätte es mir ja denken können – wer mit so einer abgetakelten Sekretärin vorlieb nimmt, für den bin ich eine Nummer zu groß. Na ja, kann man nichts machen. Wenigstens hast du den Mumm gehabt, es mir gleich zu sagen und nicht noch ein paar Ficks abzustauben!“

Ich hätte jetzt vieles sagen können, aber ich zog es vor, zu schweigen, ihr bei der Suche nach ihren wenigen Kleidungsstücken zu helfen und sie hinaus zu begleiten. Sie wollte ein Taxi und nicht von mir chauffiert werden.

Ich räumte auf, wechselte die Bettwäsche und fuhr ins Büro, es war Freitag und ich

hatte eine dringende Angelegenheit zu regeln.

Annette saß wie immer im Vorzimmer und drehte sich nicht wie sonst zu mir um, sondern hackte in ihre Tastatur.

„Guten Morgen, wie geht's“, fragte ich betont fröhlich und sie sah zu mir auf, mit roten, verweinten Augen.

„Annette, was ist los?“, fragte ich besorgt, aber sie schüttelte den Kopf, „nichts, gar nichts. Möchtest du Kaffee oder hast du heute schon gefrühstückt?“

„Nein, habe ich nicht, wieso fragst du?“

„Naja, weil du normalerweise hungrig bist nach einer heißen Nacht.“

Ich schaute sie verblüfft an: „Woher weißt ...?“, aber natürlich, Angelikas Auto. Sie hatte das Auto gesehen, zwei und zwei

zusammengezählt und war traurig.

„Und deshalb weinst du, Annette? Das ist ja wundervoll!“

Sie sah mich entgeistert an: „Ja, sag spinnst du? Was ist denn daran wundervoll, wenn ich, wenn ich ...?“

Ich kniete mich vor sie hin und nahm ihre Hand: „Annette, das ist für mich das sicherste Zeichen, dass ich gerade noch rechtzeitig die richtige Entscheidung getroffen habe!“

„Was meinst du damit? Was hast du vor? Und warum kniest ...?“

„Annette, ich war so ein Idiot. Ich habe immer gedacht, wir zwei sind so etwas wie beste Freunde, die eben alles miteinander teilen, die Arbeit, die Sorgen und manchmal auch das Bett.“

Sie schniefte: „Ja, du hast recht, du bist ein Idiot. Hast du denn nicht gemerkt, dass ich dich liebe. Glaubst du denn, dass ich so eine Frau bin, die einfach mit jemandem schläft, ohne etwas zu empfinden für ihn. Das mit der Freundschaft war so eine fixe Idee von dir, aber Freunde schlafen nicht miteinander, Freunde betrinken sich.“

Ich nickte: „Du hast ja recht und deshalb möchte ich dir einen Vorschlag machen: Lass dich scheiden, von diesem Säufer, ich helfe dir natürlich dabei und bleib bei mir. Annette, ich möchte, dass du meine Frau wirst, heirate mich.“

Ihre Augen schwammen in Tränen und sie lächelte und dann entzog sie mir ihre Hand, streichelte mir über die Wange und sagte: „Thomas, und das fragst du mich, nachdem du die Nacht mit einer anderen Frau verbracht hast. Das bringst wirklich nur du

fertig!“

„Annette, ohne diese Nacht wäre mir das nicht bewusst geworden, ich hätte es womöglich nie bemerkt, dass ich dich liebe, deine unkomplizierte Art, deine Treue deine Herzlichkeit und deinen Körper. Ich schlafe gerne mit dir, ich küsse dich gerne und ich wache gerne neben dir auf und das möchte ich einfach ab heute jeden Morgen. Komm, sperr das Büro zu, wir fahren weg.“

Sie stand auf, ging zur Bürotür, sperrte ab, ging zu den beiden Fenstern und schloss die Jalousien, machte sie die kleine Lampe am Computertisch an und dann begann sie, ihre Bluse aufzuknöpfen: „Jetzt, mein lieber Thomas, beenden wir eine Ära, und zwar genau so, wie wir sie begonnen haben.“

„Du bist verrückt“, sagte ich und öffnete den Knoten meiner Krawatte. Gebannt sah ich ihr

zu, wie sie die Bluse langsam auszog, den Verschluss ihre BHs löste und die zwei Möpse heraus plumpsten – ja, sie hingen schon ein wenig, aber sie waren ja auch schwer und hatten viel größere, geilere Nippel als die Titten von Angelika.

Sie griff hinter sich, öffnete den Reißverschluss ihres Rockes und ließ ihn einfach fallen – sie trug einen roten Spitzenslip, der gerade mal ihren Venushügel bedeckte und das kleine Dreieck aus stets penibel gestutzten dunklen Haaren, das ich so liebte und das in der Nase kitzelte, wenn ich ihren Kitzlerleckte.

Aufreizend langsam schob sie den Tanga jetzt nach unten, legte den Schoß frei, lehnte sich dann an den Tisch, stieg aus dem Höschen und winkte mir geziert mit einem Finger: „Kommen Sie her, Herr Rechtsanwalt, ich habe ein Problem.“

Ich war bereits nackt und mein Schwanz hatte die Anstrengungen der letzten Nacht offenbar gut überstanden, er war steif wie ein Eisenrohr. Ist trat vor sie hin und sie griff mit einer Hand nach unten, umfasste ihn und begann ihn zärtlich zu streicheln, die andere legte sie mir um den Nacken.

Ich umarmte sie, verschränkte die Hände knapp oberhalb ihres sehr appetitlichen und festen Hinterns und fragte: „Welches Problem, gnädige Frau?“

„Ein Herr hat mir einen Antrag gemacht und ich weiß nicht, was ich machen soll?“

„Ja, lieben Sie ihn denn?“

Sie blickte mich ganz offen und direkt an und ihre Augen leuchteten: „Ja, ich liebe ihn schon seit fast 10 Jahren!“

„Ja, wo ist denn dann das Problem?“

„Das Problem ist, dass er es die ganze Zeit nicht bemerkt hat!“

„Der gute Mann ist offenbar ein Kamel, aber vielleicht hat er ja auch gute Seiten und ist einfach nur ein bisschen naiv.“

„Aber wie kann er naiv sein, er ist Rechtsanwalt wie Sie?“

„Ach das sagt gar nichts, das sind oft die Schlimmsten – im Beruf ganz taff und im Privatleben wie die kleinen Kinder. Aber ich bin sicher, er liebt Sie auch und er wäre tot unglücklich, wenn durch seine Gedankenlosigkeit seine womöglich letzte Liebe kaputt ginge.“

Und dann küsste sie mich, lange und so zärtlich wie nie zuvor, oder jedenfalls wie ich es nie zuvor bemerkt hatte. Etwas atemlos nach dem langen, leidenschaftlichen

Kuss und immer noch mit der Hand an meinem Ständer sagte sie: „Also, Thomas, wenn es dir wirklich ernst ist, dann wirst du mich auch nicht mehr los. Ich sage ja, und ich sage gerne ja und ich bleibe bei dir, ab sofort und ich liebe dich und jetzt komm, einmal noch auf dem Bürotisch und dann nur mehr in unserem Bett.“

Und sie setzte sich auf die Tischplatte, spreizte ihre Beine, und ließ mich ihre Möse sehen, diese feuchte Spalte, in der ich mich so wohl fühlte und dann nahm sie meinen Schwanz, führte ihn sich ein, umarmte mich und zog mich über sie und wir liebten uns in blindem Verständnis, kamen zu einem gemeinsamen Orgasmus, während dessen wir uns gegenseitig festhielten und die Erregung des anderen spürten und dann fuhren wir heim.

© 2015 likeletters Verlag

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.com / Zametalov